

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 47

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alle nicht, aber viele.



Frauen können keine Logik ertragen — die Männer keinen Dursi.
Frauen nehmen ein Gläschen auf den Zahn — Männer jehne.

Frauen gehen in die Kirche, um zu sehen, Männer, um gesehen zu werden..

Frauen lieben eine Gans mit Kastanien, Männer eine mit Obligationen.

Frauen werden krank, wenn sie ins Bad wollen, Männer kommen krank heim, entweder am Herzen oder am Geldbeutel.

Frauen sind jung und schön, wenn sie einseitig sind, denn dann sitzen sie zu Pferd, einseitige Männer sind langweilig und humpeln zu Fuß oder hocken hinter dem Ofen.

Frauen haben ihren Namen von Friede und Freude, Männer von Manna, das die Juden in der Wüste des Lebens entdeckt haben.

Wenn die Frau nicht drei zählen kann, muß der Mann Fünfe grad fein lassen, das ist das Einmaleins derer, die da geistig arm sind.

Frauen kommen hie und da ins Wirtshaus, Männer hie und da nicht heraus.

Frauen werden oft Affen genannt, weil sie zuviel Freude an bunten Züggelein und anderem Tandelfwerk haben, und Männer werden manchmal Kameeler genannt, weil sie meinen, sie können nicht ohne Affen herumlaufen.

Frauen werden nur alle zwei Jahre ein Jahr älter, Männer feiern

den Geburtstag manchmal dreimal im Jahre, besonders in der Sauerzeit, wo die Zeit sowieso dahinsauft.

Frauen sperren sich gegen die Küsse der Männer. Sperre heißt auf französisch octroi. Wenn diese berichtigt ist, oft in Gestalt eines Cheversprechens, dann hat die Sache ihre Richtigkeit.

Frauen sind in vielen Staaten nicht thronfähig, aber sie regieren den König, dann kommt es auf dasselbe heraus.

Wenn die Frauen Männern eine Cardinenpredigt halten, so heißt es, Wehe über Jerusalem! Wenn aber die Männer ihre Frauen ins Gebet nehmen, so helfen ein paar Thränen als Fleckseife.

Frauen können schweigen, aber sie tun's nicht, außer wenn es ihnen in den Kram paßt, Männer sollten manchmal reden, aber sie schweigen, weil sie das Herz in den Hosen haben.

Eine Frau wird das Mädchen erbt, wenn es den Ehering trägt und eine große Verantwortlichkeit übernimmt, für einen Mann hält sich jeder Dube, der eine Zigarre in den Mund steckt.

Männer lieben den Militärdienst, Frauen das Militär.

Der Mann ist stolz auf den Hausschlüssel, aber die Frau hält sich selbst für die Hauptschlüssel des Ehestandes.

Frauen lesen gern Romane und Männer kommen gerne darin vor.

Die Frau liebt den Lebenspalter, der Mann den Nebelpalter.



Eigentümlich verehrte Zuhörer!

Verschiedene politische Feldschreier schreiben fortwährend von Verstaatlichung der Wasserkräfte, was keinen andern Zweck haben kann, als die Abstraktionen von Staatswegen zu unterstücken. Hat sich was! — Wasserkraft! Seit wann gibt das Wasser Kraft? Und hat die Wasserkraft etwa Unheimliches an sich? In der Mühle wird nicht vom Wasser, sondern vom Mühlrad die arbeitende Kraft geliefert. Man glaube ja nicht, daß ein Mühlrad leblos oder unempfindlich wäre. Es entsezt und fürchtet sich vor dem Wasser, kann ihm aber, weil festgenagelt, nicht entfliehen, und schüttelt es fortwährend umsonst mit Grausen und Brausen von sich ab; — also nur dem starken Rade, nicht dem nüchternen Wasser ist die arbeitende Kraft zu verdanken. Es ist unfeugbare und erfreuliche Tatsache, daß jeder Mensch mehr oder weniger solch' ein Mühlrad im Kopfe hat, das aber wahrlich nicht vom Wasser, sondern vom

Traubengeiste getrieben wird. Unser Gedankenmühlrad arbeitet kräftig und wirbelwindig nach dem Genuße eines gottgesandten Weines, und meine erstaunlichen Zuhörer, eben nur diesem Rade verdanken sie Vorträge, wie sie von mir auszugehen getrieben werden. Es war ein großartig schöner Gedanke, den Alkohol zu verstaatlichen, aber dem Wasser solche Ehre anzutun, hat Unfönn. Das Wasser ist ein grimmiger Feind des Feuers, da hab' ich nichts dagegen, allein das Feuer im Gehirn soll's nicht löschen, da darf nichts verrauschen, und der unentbehrliche Dampf muß bleiben. Es ist übrigens ein Glück, daß der Staatswassergedanke bereits verwässert ist. Wasser bleibt Privatfache und Wasseraktien schwimmen immer obenauf, besonders ausländische. Da wird der schöne, weiße, klingende Rahm, d. h. Nibel, abgenommen, bevor die Staatsnase d'rein schnüffelt. Aber anzügeln will ich nicht, am wenigsten boshaft; will lieber nichts gesagt haben, und bleibe hienit meiner würdigen Zuhörerschaft bestens empfohlen.

Eine Begegnung.

Kuedi: Ge grüß Di Heiri, isch es Di oder nid?

Fremder: Ja, d'Zhr sit allwäg am Räte. I bi der protestantisch Pfarrer vo Gl.

Kuedi: Ja, s'macht nüt, denn isch es Di erscht recht. Weisch, ich bi o der protestantisch Bammert vo R., wo mit D'r albe Wiße griffe hett bim Gartnere i d'r Trinterheilstalt in R. De ehemalige Pantewirt und Student bi enander mit de Dred-Cigarette, weisch de no?

Fremder: Mi Gott S. . . , jek hätti würtl bald no g'sueched!

Diamantisches.

In Leipzig ward ein Quhn geschlachtet, zerlegt nach Regeln den bekannten; Und als die Frau den Darm betrachtet, enthielt er einen Diamanten.

Nach England kam die frohe Kunde von Diamanten-Eingeweiden; Und also wird man dort zur Stunde dem Quhnervolk den Bauch aufschneiden.

Der englische „Löwe“

resp. Salon-Schneiderlöwe King Edi hat der Kapregierung als seinen Wunsch zu erkennen gegeben, es möge bei der Antunft des toten Löwen von Transvaal in Kapstadt, jomie bei der Beeridigung desselben der „Königs-salut“ abgegeben werden. . . Was es doch für „königliche“ — Gesels-tritte gibt! —

Zweierlei Irrtümer.

Die Armen glauben, sie wären gut, wenn sie es gut hätten;

Die Reichen aber vermeinen, gut zu sein, weil sie es gut haben!

Warum sich Frömmigkeit und Reichtum so gut vertragen?

Weil bei den Frommen die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut!

Dumm zu sein, ist nicht schwer, wenn man die nötigen Mittel hat!

An den Segen der Armut glauben am ehesten die Reichen,

Sie kommen sich eben als Märtyrer des Besitzums vor!

Der Reiche klagt: Unerträglich hoch sind die Steuern meines Vermögens!

Der Arme sagt: Gib es mir, ich versteure es gern!

Stanislaus an Ladislaus.



Geliäpter Bruother!

Nomen est omen — saggen wirr Badeiner, aper Mann kahn gahr nichd ihmer trauph gehen. Zuhm Weischbißl waß wirr schön Widder auß Theer Rosenstadt fernehmen, ist gahr nichd edwa geegnet, thie schöhne Bluhme tamid ihn Verpintung zu pringen. Tie Birgergemeinte Kappers-wyl legd ahls, uhm es kurz zu saggen, then Armen — mendicorum tributo — sagge a in Frängglain Steier per Dag und Person auph, die ihm Walte auß Bettlaubsammeln ausgehen wöhlen. Daß dußt tie reiche Gemeinte, wo toch taß Laup ferfaule und jeder Fuchs und Has sich epenso gradis sainen Pau — sedem suam — ausbolstere. Ea wehre es wirg-lich ahn Theer Zeit, taß das schtolze Schlädtlain tie Rose auch ferfaulen ließe unt ainen Laupfad — sacrum frondeum — und ainem Frängglain trauph machen ließe in's Wäbhen! . . .

Große Geheimnisse muß auch Theer Müeblikanton Kulturania in Theer Beznau zu pawachen hapen, intem er ainem Zircher Zeiger- und Maschinkistenverein ten Besuch apgeschlagen unt so saine ganze Kultur lächer-lich gemß hott! Es gibt epen ihmer Reite, tie taß sorggen, taß die Intern etwas zachen hapen, sonst mihte Theer Auphendhalb auph tiker trübligen Orientugel toch un2phelaphd sehr langwailig sain. — Ain schöhner Auph-brühd muß es auch sain, wehn in schwaizerischen großen Vieh nanzinsti-buten sich Wasserpölaten als Pant = Titel = Dohrenbuben broduziren gegen ihre Angestellten miht ten Worden: Kaus mit Theer Saupante! Rumben-pante, reißt then Kerls thie Ohren aus u. i. w. Ihm Randon Baselstadt hott der landwirtschafliche Verein thie Einlung Theer Rehrich terpre-nung bekämpf. Thie wissen woll warum, aper es schaint, im ganzen großen Randon Zrich haß keine Pauern mehr als thie 4, wo sieh mit jassen, womihs ich ferpleipe Zain alber

Stanislaus.